2.2 Anstand ist Abstand

Der richtige Abstand

Yveline Fumat (2000) interpretiert Zivilität als die Kunst des richtigen Abstandes. Die kalkulierte Unaufmerksamkeit in den scheinbar unwichtigen Begegnungen von Individuen, etwa auf der Straße im urbanen Umfeld, ist eine erste wichtige Form von Zivilität (S. 104). Man muss körperliche Zusammenstöße vermeiden, den direkten Blick, jegliches Anstarren und Überinteresse, ebenso zu große und zu sensible Nähe, im physischen wie im übertragenen Sinn: Der andere muss sein Gesicht wahren können, Diskretion ist angesagt. Man muss dem anderen nicht alles mitteilen, was man über ihn weiß oder denkt (es ist nicht nötig und kann destruktiv sein). Es gehört aber auch zum anständigen Menschen, dass er nicht nur kein Wahrheitsfanatiker, sondern auch fähig ist, manchmal ‚Fünfe gerade sein zu lassen', manchmal ‚ein Auge zudrücken' zu können, die Dinge nicht immer ins grelle Licht zu zerren. Manchmal geht es darum, dass bestimmte

Mit CamScanner gescannt

Dinge besser im Dunkeln verbleiben; manchmal geht es darum, sie in einem bestimmten und vielleicht nicht hellsten Licht erscheinen zu lassen. Ein ‚anständiger' Mensch weiß also, dass die Wahrheit nicht nur aufklärt, sondern auch zerstört – und dass das, was sie zerstört, keineswegs nur ‚falsches Meinen' ist, sondern es können durchaus produktive bzw. „positive Illusionen" (Taylor, 1993) sein, also Vorurteile, die das Leben menschlicher machen. Die Annahme, dass völlige Vorurteilslosigkeit die Welt menschlicher machen würde, ist selber nur ein Vorurteil, eines zweiter Stufe (ein Vorurteil über oder gegen das Vorurteil). Die Urteilskraft, sofern sie ohne Einbildungskraft nicht wirksam sein kann, ist im Grunde immer auch eine Vor-Urteilskraft. Wie dem auch sei, jedenfalls muss der „Wahn der Wahrhaftigkeit (...) manchmal der Normalität des Nichtwissens und dem Halbdunkel der Diskretion" weichen (Hondrich, 2002, S. 163).

Gefahr des Verlusts von Zivilität und Anstand

Zivilität ist nicht Moral, aber ihre Vorstufe und Vorbedingung (Hondrich, 2002, S. 107). Zivilität ist Ausdruck der Tatsache der fundamentalen Anerkennung, dass der andere existiert, einen potenziellen Interaktionspartner darstellt, dass er ein menschliches Wesen ist mit unterschiedlichen Bezügen und Möglichkeiten. Der moralisch-ethische Bezug kann nur auf Zivilität aufbauen. Dies stellt auch keine Politik dar, aber durch das Bezugsnetz der intersubjektiven Beziehungen, das sie kreiert, kann sie als Basis des politischen Lebens fungieren (ebd.). Zivilität meint auch nicht Gemeinsinn und zielt auch nicht auf Gemeinsinn: Die Individuen begegnen sich, gehen einander aus dem Weg, kontrollieren sich und ihre Begegnungen mit Höflichkeitsfloskeln, die sie beherrschen und die ihnen vorgegeben sind. Und unabhängig davon, ob sie dies wollen oder nicht, kreieren sie mit diesen Umgangsweisen eine gemeinsame Welt, eine vorrechtliche Ordnung, ohne die Recht und Institution undenkbar wären. Aus diesem Grund ist der Verlust an Zivilität und Anstand, wie ihn etwa Peyrat (2005) beobachtet und sofern er valide diagnostiziert wird, zu Recht zu beklagen. Das zivile Wissen mag vorwiegend impliziter

Mit CamScanner gescannt